

Volkszeitung

Nr. 65. Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Groschen, im Text 40 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Zamenhofs 17, III-16**
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Oktober beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Chauvinistische Lügenbrut

Wie Gegner in Polen mundtot gemacht werden. — Vizebürgermeister der Stadt Alexandrow, Alexander Bengsch (D. A. P.) von der Ausübung seiner Amtstätigkeit suspendiert.

Willst du nicht mit mir ein Spitzbub' sein, Schlag' ich dir den Schädel ein.

Wie unseren Lesern bekannt ist, haben die Wahlen in den Alexandrower Stadtrat für die dortigen Deutschen einen durchschlagenden Erfolg gebracht. Die Deutsche Arbeitspartei Polens vereinigte auf ihrer Liste die größte Stimmenzahl und errang 8 Mandate von 24. Die unparteiischen Deutschen errangen 3 Mandate, so daß die deutsche Minderheit zusammen 11 Plätze von 24 inne hatte.

Die D. A. P. hatte entsprechend ihrer Mandatenzahl das Anrecht auf den Posten des ersten Bürgermeisters. Es handelte sich nun darum, in Anbetracht der im Lande herrschenden Minderheitenbedrückung, herauszufühlen, wie sich die Behörden zu dem Wahlergebnis stellen. Die D. A. P. war selbstverständlich bereit, ihre Rechte geltend zu machen, doch wurde von verschiedener Seite viel von dem „lieben Frieden“ gesprochen.

In der Starosteie des Lodzer Kreises lautete die Antwort auf die diesbezügliche Frage wie folgt: „Wenn die Vertreter der Deutschen oder auch der anderen Minderheiten ihren Pflichten loyal nachkommen werden, so wird von behördlicher Seite nichts unternommen, um die den Minderheiten konstitutionell zustehenden Rechte einzuschränken.“

Die Ueberloyalität der Minderheiten.

Nach dieser Klarstellung schritt die D. A. P. in Alexandrow zur Schaffung einer Mehrheit im Stadtrat. Die Verhandlungen mit den übrigen Minderheiten ergaben jedoch eine geradezu ängstliche Ueberloyalität derselben, da sie „des lieben Friedens willen“ das Amt des Bürgermeisters den Polen überlassen wollten. Die D. A. P. verhandelte hierauf u. a. mit der N. P. R., die, obwohl sie nur über 4 Sitze im Stadtrat verfügte, den Posten des Bürgermeisters für sich forderte, dagegen aber für das Amt des Vizebürgermeisters einen Deutschen empfahl, wobei sie erklärte, den Kandidaten der D. A. P., den gegenwärtigen Vizebürgermeister Alexander Bengsch, durch ihre Stimmen unterstützen zu wollen.

In der Folge erklärten sich die übrigen Deutschen für den gegenwärtigen ersten Bürgermeister Romuald Pfisterer, einen Stadtverordneten der polnischen Liste, da man dem N. P. R.-Kandidaten nicht das notwendige Vertrauen entgegenbringen konnte. Schon damals munkelte man nämlich, daß in dem bisherigen Magistrat nicht alles in Ordnung sei und der eventuell gewählte N. P. R.-Mann die Unregelmäßigkeiten seiner Parteigenossen verdecken würde. Deswegen erklärte sich auch die D. A. P. für Pfisterer, umso mehr, da Pf. keiner der polnischen Parteien angehörte. Gegen die Stimmen der N. P. R. und eines Teiles der Juden, also mit 15 gegen 9 Stimmen wurde in der ersten

Sitzung der Magistrat zusammengesetzt. Bürgermeister wurde Herr Pfisterer, Vizebürgermeister der Kandidat der D. A. P., Alexander Bengsch, und Schöffen die Deutschen Huf und Jahn sowie der Jude Handelsmann. Von behördlicher Seite wurde dabei laut, daß dieser Magistrat im gewissen Sinne den Beweis für die Loyalität der Minderheiten liefern soll.

Obwohl es den Mitgliedern der D. A. P. und auch den übrigen Deutschen von Alexandrow nie eingefallen ist, sich illegal zu betätigen, so war es ihnen dennoch klar, daß die Arbeit des Alexandrower Magistrats ein Posten ist, nach dem man das gesamte Deutschum Kongresspolens beurteilen wird. Und deswegen wurden von deutscher Seite die erprobtesten und bekanntesten Männer in den Magistrat geschickt.

Pflichtgemäße Arbeit der Deutschen.

Die Deutschen, die als solche an gewissenhafte Arbeit gewöhnt sind, unterzogen dann auch sofort nach ihrer Amtsübernahme die bisherige Tätigkeit des N. P. R.-Bürgermeisters und -Sekretärs, ganz besonders aber die Buchführung des Magistrats einer gründlichen Revision. Dabei stellten sich, wie wir bereits be-

zachte gedeckt. Die neuerdings angestellten Ermittlungen ergaben noch weitere Unterschlagungen, deren Höhe erst in dieser Woche festgestellt werden sollte. Wesołowski wurde verhaftet, jedoch nach kurzer Haft auf freien Fuß gesetzt und soll gegenwärtig wieder einen Posten in einem anderen Landkreise erhalten. Kawka wurde nicht verhaftet. Das über die Unregelmäßigkeiten aufgestellte Protokoll hatte einen Wortlaut, als hätten Wesołowski und Kawka die Beträge der Kasse entliehen.

Die Bürgerschaft von Alexandrow fand durch die Aufdeckung der Mißstände ihren Verdacht bestätigt und wußte ihren deutschen Vertretern diese Gründlichkeit zu danken. Anders aber verhielten sich die N. P. R.-Leute.

Eine Hehe gegen Vizebürgermeister Bengsch.

Gleich nach dem Bekanntwerden der Ergebnisse der Revision wurden in der Stadt seitens der der Unterschlagungen Ueberführten und anderer N. P. R.-Männer gegen Vizebürgermeister Bengsch die wildesten Nachrichten verbreitet. Das beliebteste Verleumdungsmittel war die Verbreitung der wirklich falschen Nachrichten, als hätte Bengsch während der Okkupationszeit den Okkupationsbehörden Spitzeldienste geleistet, als hätte er die polnische Bevölkerung in die Gefängnisse geworfen und staatsfeindliche Agitation betrieben. Die N. P. R.-Männer begaben sich darauf nach Tomaszow, dem Geburtsort Bengsch's, und erzählten in einem größeren feucht-fröhlichen Kreise die erfundenen Schauermärchen wieder. Ein besonderer „Sekretär“ konstruierte hierauf eine Anklage, die von den an dieser „Versammlung“ Teilnehmenden als wahr unterzeichnet wurde. Diese Anklage wurde hierauf an die behördlichen Stellen weitergeleitet. Vizebürgermeister Bengsch erhielt daraufhin am Mittwoch abend folgendes Schreiben:

Kreisabteilung des Lodzer Sejmik
Nr. 2507.

Abschrift.

In Sachen:
Vizebürgermeister von Alexandrow
Bengsch' Suspendierung
von der Amtstätigkeit.

Lodz, den 4. Oktober 1924.

An den
Magistrat der Stadt Alexandrow.

Sehr eilig.

Durch ein Schreiben vom 30. v. Mts., Nr. 2056, hat die Wofewodschaft Lodz die Kreisabteilung davon benachrichtigt, daß auf Grund von Anzeigen einiger Stadtverordneten und Bürger der Stadt Alexandrow vom 12. und 17. August l. J. sowie des Ergebnisses der vom Kommando der Staatspolizei des Bezirkes II durchgeführten Ermittlungen der Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Lodz gegen Alexander Bengsch, Vizebürgermeister der Stadt Alexandrow, ein Strafverfahren auf Grund des Art. 108 des Strafgesetzbuches unter dem Vorwurf der Tätigkeit zum Schaden des polnischen Volkes zur Zeit der früheren Okkupationsbehörden eingeleitet hat.

Im Zusammenhange mit dem Vorstehenden und im Einklang mit dem Art. 8 des Dekrets vom 4. II. 1919 über die Städtische Selbstverwaltung wird Vizebürgermeister Alexander Bengsch bis zur Zeit der Entscheidung seiner Sache durch das Gericht von der Ausübung seiner Amtstätigkeit suspendiert.

Wer gegen den Chauvinismus

und für die Gleichberechtigung aller Nationen in Polen eintreten will, der lese und unterstütze die

Lodzer Volkszeitung

richteten, große Unterschleife heraus. Einzelne Steuern wurden von den Steuerzahlern zwei bis drei Mal erhoben. Die Feuerversicherungsbeträge wurden eingezogen, jedoch in die Bücher nicht eingeführt. Die Einnahmebloß, die die Nachprüfung der einkassierten mit den verbuchten Geldern ermöglichten, waren verschwunden und hunderte vorgeladener Bürger und viele Schultheiße berichteten über von ihnen eingezahlte Summen, die aber in den Magistrats-Einnahmebüchern nicht aufzufinden waren. Die unterschlagenen Summen erreichten eine für das kleine Alexandrow kolossale Summe von über 6000 Zloty. Die Schuldigen — Bürgermeister Kawka und Schreiber Wesołowski — haben diese Unregelmäßigkeiten eingestanden und die bisher ermittelten Fehlbeträge aus eigener

Die Amtstätigkeit des Vizebürgermeisters Bengsz hat sofort Bürgermeister Pfisterer zu übernehmen, der dieselbe bis zu einer neu vorzunehmenden Arbeitsteilung der Magistratsmitglieder auszuführen hat.

Von der Ausführung des Vorstehenden hat der Magistrat die Kreisabteilung innerhalb von drei Tagen zu benachrichtigen.

Der Vorsitzende der Kreisabteilung Starost (—) A. Remiszewski.

Die Uebereinstimmung der Abschrift mit dem Original bescheinigt.

Alexandrow, den 10. Oktober 1924.

Bürgermeister: Pfisterer.

Ohne daß Vizebürgermeister Bengsz als beschuldigte und am meisten interessierte Person verhört wurde, erfolgte die Suspendierung. Es ist ihm nicht ermöglicht worden, an Hand von Dokumenten zu beweisen, daß er vom Mai 1915 bis Juli 1918 gar nicht in Polen, sondern in Deutschland auf Arbeit war und die Anschuldigungen eben einfach aus der Luft gegriffen sind.

Für jeden von uns ist es klar, daß es sich in diesem Falle um eine von den Chauvinisten inszenierte Heze gegen einen Deutschen handelt. Es ist ihnen ein Dorn im Auge, daß ein Deutscher an leitender Stelle steht und Ordnung in die Wirtschaft hineinbringt. Und dieser Deutsche wagt es sogar noch Mißbräuche aufzudecken, die einige Herren von der polnischen Mehrheit begangen haben! Solch ein Schädling muß beseitigt werden! Und weil er sich nichts zuschulden kommen ließ, muß man die unsinnigsten Lügen erfinden, um ihn zu Fall zu bringen.

Jetzt hat die Staatsanwaltschaft und das Gericht das Wort. Wir sind fest davon überzeugt, daß vor dem leuchtenden Strahl der Gerechtigkeit die lügenhaften Anschuldigungen gegen unseren Vertreter im Alexandromer Magistrat schmählich zusammenbrechen werden. Und Gerechtigkeit wird doch wohl in Polen noch zu finden sein!

Ministerpräsident Grabski ist weiter Optimist.

Einem Mitarbeiter des „Kurjer Poranny“ gegenüber hat sich Grabski sehr optimistisch über das Budget für das Jahr 1925 geäußert. Danach soll das Budget ohne Defizit abschließen. Alle Ausgaben sollen durch gewöhnliche Einnahmen gedeckt werden. Nach dem bisherigen Vorschlag wird das Budget um 20 Proz. höher als das diesjährige sein. Die Erhöhung ist auf die Wirtschaftskrise sowie auf das Anwachsen der Teuerung zurückzuführen, die es notwendig machen werden, die Gehälter der Beamten sowie die Unterhaltskosten des Militärs und der Polizei gleichfalls zu erhöhen.

Was die Minderheitenfrage anbelangt, so erklärte sich Grabski für die schnelle Durchführung der Sprachengesetze. Die Ausführungsbestimmungen

hierzu sind bereits beschlossen und sollen demnächst veröffentlicht werden.

Nach Informationen aus Abgeordnetenkreisen ist seit dem 15. d. Mts. eine Kommission mit dem Ausbau der bereits bestehenden Sprachengesetze beschäftigt. Es handelt sich um die Gesetze, die die deutsche und jüdische Minderheit betreffen.

Organisierung des polnischen Grenzschutzes.

Der Grenzschutz wird die Verteidigung der Ostgrenzen in drei Etappen übernehmen. Im Oktober l. J. wird die Grenze in der Wilnaer und in der woiwodschaftlichen Wojewodschaft sowie in dem Gebiet von Nowo-Gródek besetzt werden. Im April nächsten Jahres die Grenze in der Polesischen und der Tarnopoler Wojewodschaft und Ende des Jahres 1925 die Grenze gegen Litauen und Lettland. Der Grenzschutz wird sich in Kompanien und Schwadronen teilen. Das Oberkommando wird sich in den Händen des Korpskommandanten befinden, der seinen Sitz in Warschau haben wird. Der Dienst im Grenzschutz wird mit verschiedenen Privilegien verbunden sein. Der Sold wird um 50 Prozent höher sein als bei der Truppe. Was die Bekleidung anbelangt, so werden sich die Offiziere des Grenzschutzes von den anderen Offizieren nur durch die Form der Mütze unterscheiden. Längs der ganzen Grenze werden Grenzhäuser gebaut werden. Jedes Grenzhäuschen wird für eine Abteilung bestimmt sein, die den Dienst auf einer Strecke von 5 Kilometer Länge versehen muß. In der zweiten Linie werden schon größere Gebäude errichtet und in der dritten Linie werden große Bauten und Kasernen für die Reserven gebaut werden.

Die Regierungskrise in Deutschland.

Bevorstehende Auflösung des Reichstages.

Das von Marx ausgearbeitete Einigungsprogramm hat Schiffbruch erlitten. Es bestehen fast keine Aussichten, daß eine Erweiterung der bestehenden Koalition zustande kommen werde. Die Krise hat sich durch die Rechtsschwenkung der Deutschen Volkspartei nur noch verschärft, die den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung mit aller Macht propagiert. Teile der Demokraten sowie auch des Zentrums wollen jedoch von einer Beteiligung der Deutschnationalen nichts wissen. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth hat in Offenburg eine große politische Rede gehalten, in der er die Machination auf das schärfste brandmarkte. Sollte das Zentrum dem Drängen der Deutschen Volkspartei nachgeben und sich zusammen mit den Deutschnationalen an dem Regierungssitz setzen, so würde er aus dem Zentrum austreten. Sein Austritt würde aber eine Sprengung des Zentrums nach sich ziehen.

Die Sozialdemokraten haben ebenfalls den Gedanken der Erweiterung der Koalition nach links aufgegeben. Es besteht nur die einzige Möglichkeit, um aus der Krise herauszukommen, daß der Reichstag aufgelöst wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht die Auflösung nahe bevor, denn die jetzige Regierung Marx-Stresemann ist nicht lebensfähig. H. M., Berlin.

Der Wahlkampf in England.

Der Wahlkampf hat mit aller Schärfe begonnen. Das Wahlfieber hat alle ergriffen. Die meisten Parteiführer sind auf Reisen. Macdonald hat sich nach Schottland begeben, um dort Agitationsreden zu halten. Sein Sohn ist ebenfalls als Kandidat aufgestellt worden. Da dieser augenblicklich im Auslande weilt, so hält seine Schwester für ihn die Wahlreden. Bisher hatte sie großen Erfolg. Der Sohn des Führers der Konservativen und ehemaligen Premiers, Baldwin, kandidiert für die Arbeitspartei. Zwei Söhne des Ministers Henderson sowie der älteste Sohn von Lloyd George kandidieren ebenfalls. Bisher sind 1300 Kandidaten aufgestellt worden, davon 500 allein von der Arbeitspartei. Die großen Programmreden der drei Parteiführer sollen durch Radio verbreitet werden. Macdonald hat bereits durch Radio zum englischen Volk gesprochen.

In einer Rede in Buxton erklärte Macdonald, daß die Arbeitspartei entschlossen ist, den größten Wahlkampf zu führen, den jemals eine Partei geführt hat. Die Chancen der Arbeitspartei sind groß. Der Wahlsieg der Arbeitspartei wird der Welt ins Bewußtsein rufen, daß der Gedanke, von dem die Partei durchdrungen, lebensfähig ist und den Siegeszug angetreten hat.

Anatole France gestorben.

Mit Anatole France ist der Größte einer dahingegangen. Der Mut, mit dem er seinem Ende entgegenging, erfüllte seine ganze Umgebung mit Bewunderung. Seine Leiden waren in den letzten Tagen unsäglich. Mit Champagner ernährten die Ärzte den greisen Dichter. Während des letzten Tages nützte auch dieses Mittel nichts mehr, denn die Augenblicke der Besinnung waren so kurz, daß man nur wenige Worte mit ihm wechseln konnte.

Anatole fühlte das Nahen des Todes. Am Morgen des Sterbetages sagte er: „Jetzt wird es wohl der letzte Tag sein“. Und am Abend drückte er die Augen für immer zu. Von seinen Lippen rang sich als letztes Wort: „Mutter!“

Jacques Anatole France ist am 16. April 80 Jahre alt geworden. Sein Vater war Antiquar und hieß eigentlich Thibault. Nach einer gründlichen Vorbildung begann er im Jahre 1866 mit der literarischen Laufbahn. Die ersten Werke folgten alsbald einige Gedichtsammlungen sowie humoristische Erzählungen. Am stärksten jedoch kommt seine Persönlichkeit in den Romanen zum Ausdruck. Wir lernen ihn darin als den die Menschheit liebenden Anatole France kennen. Der Krieg mit seinen Schrecken hat in seiner Seele wie eine Brandfackel gewirkt. Mit einem seltenen Mut riß er der Welt die Larve vom Angesicht. Politisch machte er eine Wandlung nach links durch. Er war eine Zeitlang glühender Kommunist. Er sagte sich erst von der kommunistischen Partei los, als in Moskau die Bolschewiken den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre durchführten. Sein warmes Herz gehörte jedoch weiterhin der leidenden Menschheit.

Adalises Ehe.

Roman von A. Gruscha.

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

Krieg! Alle starrten sich im höchsten Grade verwirrt an. Nur Mara und Graf Undermatt schienen nicht überrascht.

„Es war zu erwarten!“ nickte letzterer. „Oesterreich konnte dieses serbische Verräternest nicht länger ungestraft vor seinen Toren wirtschaften lassen.“

Dann sprach er von seinem Stall, der nun wohl leider einen großen Teil der Pferde werde abgeben müssen, und daß er sich wahrscheinlich als Freiwilliger melden würde, um zur Abwechslung nun mal „Kriegsport“ zu betreiben...

Mary von Leopold trat zu Leo Gottulan.

„Glauben Sie, daß der Krieg lange dauern wird?“

„Ich fürchte — ja, gnädiges Fräulein, denn vermutlich werden sich andere Mächte hineinmischen. Rußland vor allen. Und in diesem Falle bestimmt auch Deutschland.“

Marys Augen öffneten sich weit.

„Deutschland? Oh... Deutschland? Und was wird England dann tun, Herr Gottulan?“

„Das weiß zur Stunde wohl noch kein Mensch. Wenn Sie aber meine persönliche Meinung wissen wollen, so ist es diese: England, habgierig und neidisch auf Deutschlands Größe, wird alles tun, um... die Gelegenheit zu benützen!“

„Sie glauben, es wird Deutschland den Krieg erklären?“

„Vielleicht. Mindestens wird es nach einem Vorwand dazu suchen und uns die Franzosen auf den Hals hegen. Wer weiß, ob dieser ganze Krieg nicht ein wohlwogener, von langer Hand vorbereiteter Plan Englands

ist? England schläft schon lange nicht ruhig, seit das Deutsche Reich so mächtig emporgeblüht ist.“

Marys Augen stimmerten wie die einer Rabe.

„Sie irren, Herr Gottulan. England haßt und verachtet Deutschland, aber es fürchtet dieses Barbarenland nicht! Uebrigens will ich jetzt paden. Da Sie einen Krieg mit England nicht für unmöglich halten, möchte ich doch auf alle Fälle lieber gleich in den nächsten Tagen nach England zu den Verwandten meiner Mutter reisen.“

Gottulan sah sie verblüfft an.

„Wie — Sie wollen jetzt in das Land reisen, das vielleicht schon in wenigen Tagen Feindesland für uns ist?“

„Für mich nicht. Ich habe England immer als meine wahre und eigentliche Heimat betrachtet und würde mich im Kriegsfall gerade hier, als im Feindesland betrachten!“ sagte sie kalt und hochmütig.

Gottulan trat einen Schritt zurück.

„Das ist allerdings etwas anderes,“ bemerkte er ebenso kalt und hochmütig wie sie, „unter diesen Umständen kann ich Sie natürlich gar nicht bitten, länger als Gast in meinem Haus zu verweilen. Wann wünschen Sie den Wagen?“

„Zum ersten Zug, der geht, selbstverständlich!“ antwortete sie, bebend vor Zorn über das „ungegeschliffene Benehmen dieses Bauern,“ der sie förmlich zum Haus hinauswarf.

„Keine Spur von einem Gentleman!“ dachte sie noch im hinausgehen. „Das ist nun der Dank dafür, daß ich seiner Frau so lange hier Gesellschaft leistete! Und Adalise sitzt daneben und rührt sich nicht einmal bei seinen Beleidigungen! Aber ich werde mich rächen...“

Adalise saß in der Tat „daneben“, als dieses Gespräch geführt wurde. Aber sie interessierte sich nicht für „Politik“ und hatte gar nicht hingehört. Auch der Krieg, unter dem sie sich noch nichts rechtes vorstellen konnte, ließ sie gleichgültig. Desto eifriger dachte sie an den Prinzen Löwentreu. Was der wohl zu der „Geschichte“ sagen würde? Ob er

es schon wußte? Oder ob ihm Eisenhart morgen beim Frühstück den ganzen Vorgang berichten würde?

Da sagte Leo plötzlich neben ihr zur Baronin: „Löwentreu? Ja, sicher wird er nun wieder zum Heer zurückkehren!“

Adalise fuhr herum.

„Oh — du glaubst?“

„Selbstverständlich! Er war doch bis vor kurzem noch Offizier. Er kann doch gar nicht anders.“

„Aber dann... dann muß er ja... fort!“

„Ja, freilich. In das werden wir uns leider fügen müssen. Schade... er war ein netter Gesellschafter und wird uns sehr auf Karolinenruhe fehlen.“

Adalise lief es kalt über den Rücken. Löwentreu fort — in den Krieg — vielleicht bald verwundet... oder gar... tot! Zu Ende, was gerade erst so schön begonnen hatte. Diese reizvollen Bliederfüßchen im sonnendurchleuchteten, dufterfüllten Wald, von denen keiner wußte. Das Glück, einen Menschen zu besitzen, dem man alles sagen konnte, was einen bewegte, und der immer das richtige Verstehen für alles besaß. Ordentlich aufgelebt war sie dabei. Und er war immer so brav gewesen... hatte sein Wort gehalten — ihr zuliebe. Nie mehr als ein paar Handflüsse oder einen verliebten Blick hatte er sich erlaubt, weil sie es so wollte, und weil sie sonst nicht mehr gekommen wäre.

Und das alles sollte nun vorüber sein, weil dieser Krieg dazwischen kam? Ja, was blieb ihr denn dann noch?

Ihre Bestürzung spiegelte sich so deutlich in ihrem Gesicht, daß Leo spöttisch sagte: „Na, mir scheint, das geht dir ja fürchtbar nahe?“ Dabei züngelte es in seinem forschenden Blick wie Mißtrauen auf.

Adalise sah es, und das brachte sie wieder zur Besinnung. Ihr Ton klang ganz kühl.

„Gewiß tut es mir leid, daß wir nun wieder einen Freund verlieren auf Karolinenruhe, da die Trauer unseren Kreis ohnehin so klein macht!“

(Fortsetzung folgt.)

Kotales.

Auszahlung der rückständigen Arbeitslosenunterstützungen. Auf Grund der Interventionen des Klassenverbandes hat der Magistrat mit der Auszahlung der rückständigen Raten der Unterstützungen an die Arbeitslosen mit dem gestrigen Tage begonnen.

Falschmeldungen der „Neuen Lodzzer Zeitung“. In der Sonntagsfolge der „Neuen Lodzzer Zeitung“ fühlt sich der unferen Lesern „täglich“ bekannte B. H. Mitarbeiter veranlaßt, in einem langen, sehr langen Artikel zu der Unterstützung der Handelsangeestellten durch den Stadtrat Stellung zu nehmen. Herr B. H. zieht gegen die Demagogie im Lodzzer Stadtrat her und stellt die Behauptung auf, daß die den Angestellten zuerkannte Anleihe von 50 000 Zloty nur den polnischen Handelsangestellten zugute kommt. Wenn Herr B. H. in bezug auf die Demagogie der Stadtratmehrheit auch vollständig recht hat, so hat er, wie der Jude sagt, „Lues“ (Irrtum) bei der Behauptung, der Stadtrat hätte nur der Polen gedacht. Wir müssen nun, da diese Falschmeldung die deutschen Angestellten beunruhigt hat, feststellen, daß die 50 000 Zloty der Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände zur Auszahlung an 600 Angestelltenfamilien, die sich bei dieser Kommission angemeldet haben, zur Verfügung gestellt wurden. Allerdings hatte die Opposition im Stadtrat Nähe, diesen Beschluß durchzudrücken. Doch so und nicht anders lautet der Beschluß und demgemäß wird das Geld an die Zwischenverbandskommission ausgezahlt.

Wir raten der „N. L. Ztg.“, ihren Sonderberichterstattung im Stadtrat zu veranlassen, die Berichte über die Sitzungen wahrheitsgemäß wiederzugeben. Die Falschmeldungen diskreditieren diese an und für sich nicht ernst zu nehmende Zeitung.

Ertrunken oder ertränkt? Im Stillerschen Teiche, Cegielniana 80, ist die Leiche des Fabrikwächters Stanislaw Palinski gefunden worden.

Das vorzüglichste Bekleidungshaus. Die Inflationszeit hat dazu geführt, daß fast jeden Tag in allen Branchen Neugründungen wie Pilze nach dem Regen entstanden. Besonders war dies der Fall in der Bekleidungsbranche. Die durch die Finanzsanierung verursachte Wirtschaftskrise hat nun alle diese Neugründungen, wenn nicht zur völligen Betriebseinstellung, so doch zu Betriebsverkleinerungen gezwungen. Der Grund dieses Zusammenbruchs ist in der ungesunden, vielleicht auch zum Teil unreellen Geschäftsführung dieser Firmen zu suchen. Alle Stürme der Nachkriegszeit sowie der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise konnten jedoch dem größten Konfektionshause am Bläke, Schmechel u. Kosner, nichts anhaben. Die gute Geschäftsführung und Reellität sowie die Güte der Garderobe hat vielmehr dazu geführt, daß Schmechel u. Kosner heute zu den populärsten Firmen überhaupt zählt. Man darf nicht vergessen, daß gerade in der heutigen Zeit viel Gewicht auf geschmackvolle und gute Garderobe gelegt wird. Die Firma Schmechel u. Kosner hat sich stets von dem Grundsatze leiten lassen, nur das Beste vom Besten herzustellen. Dabei wird selbstverständlich auch die Mode nicht außer acht gelassen, so daß jeder, der auf vornehme und solide Kleidung Wert legt, auf das beste und billigste bei „Schmechel u. Kosner“ bedient wird.

390

Vom Deutschen Theater.

Uns wird geschrieben: Heute, Mittwoch, den 15. Oktober, findet die Aufführung von Gerardys „Aimée“ im Wiederholungsabonnement Nr. 2 statt.

Es erübrigt sich über dieses Stück, das hier eine stillveine, erstklassige Aufführung erlebt hat, etwas zu sagen. Morgen, Donnerstag, den 16. Oktober, wird zum ersten Male die einzigartige jüdische Schlagerkomödie „Frau Lohengrin“ von Friedmann und Lunzer gegeben.

Frau Magda Karmen tritt zum ersten Male in einer ihrer Bombenrollen auf. Die beiden glänzend charakterisierten alten Juden haben die Herren Wints und Miller inne. — Frä. Samogini wird zum ersten Male als Jadwiga Jadowsta morgen auftreten.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich bitte Sie höflichst, im Interesse derjenigen Personen, welche einmal die Notwendigkeit zwingen sollte einen Arzt zum Krankenbett eines ihrer Angehörigen zu holen, nachstehende Zuschrift zu veröffentlichen, die ein grelles Licht auf das unerbürte Betragen eines in der Städtischen Krankenkasse beschäftigten Arztes wirft.

Am Sonntag, den 5. d. Mts., um 6 Uhr 30 Min., meldete ich mich in der Krankenkasse in der Lagiewniczstraße und bat um sofortige ärztliche Hilfe für meine schwerkranke Mutter. Von den zwei anwesenden Angestellten wurde mir jedoch erklärt, daß der während der Nacht diensthabende Arzt erst um 7 Uhr kommen wird. Ungeachtet dessen, fällt eine von ihnen das entsprechende Formular aus und sagte, daß spätestens um 8—9 Uhr der Arzt bei der Mutter sein werde. Es wurde jedoch halb zehn und kein Arzt ließ sich blicken. Der Zustand der Kranken verschlimmerte sich mit jeder Minute und ich lief daher nochmals zur oben erwähnten Anstalt, wo ich auch den Dienstarzt, Herrn Dr. J. Dynanzon, antraf. Auf meine Frage, weshalb er nicht zur Mutter komme, erklärte er nichts von dem Fall zu wissen. Als dann erkundigte er sich, welcher Art die Leiden der Mutter waren und als er erfuhr, daß sie schon seit Mittwoch, den 1. d. Mts. krank sei und

daß sie bereits in der Nacht zum 2. d. Mts. und am 3. d. Mts. ärztliche Hilfe aus der Krankenkasse erhielt, meinte er: „Zu solchen Kranken komme ich nicht, ich bin nur für plötzliche Unfälle, z. B. Blutsturz.“ Auf meine Bitten, daß doch die Mutter sehr schwach sei, Temperatur und große Schmerzen habe, erwiderte er: „Das hat nichts zu sagen, derartige Krankheiten haben bis zum nächsten Tage Zeit, übrigens werde ich etwas später auf die Alexandrowka 37 fahren und „möglicherweise“ zu euch kommen. Die beste Arznei für die Kranke ist jedoch der Schlaf, weshalb soll ich also in der Nacht kommen und sie aufwecken?“ Auf meine Einwendung, daß Mutter schwer krank sei und die ganzen Tage und Nächte hindurch kein Auge schließe, ging er in seiner Ironie noch weiter und meinte: „Aber das Tor wird doch in der Nacht geschlossen sein und ihr werdet schlafen, ich müßte dann warten und euren Schlaf stören.“

Jeder Mensch, der weiß, was es bedeutet, eine schwerkranke geliebte Person darniederliegen zu haben, wird zugeben müssen, daß derartige Scherze in diesem Falle nicht am Platze sind. Ungeachtet auf das Versprechen Dr. Dynanzons, daß er „möglicherweise“ kommen wird, holte ich — da kein Arzt in der Nähe war — einen Feldscher (Herrn Janicki, Aleksandrowka 37), doch auch dieser sagte hinter verschlossener Tür, daß die Visite 10 Zloty kostet und öffnete erst, als ich ihm sagte, daß es darauf nicht ankommt. Es halfen jedoch weder die Entspritzung, noch die vom Feldscher verordnete Arznei. Am nächsten Morgen um 8 Uhr schloß meine Mutter die Augen für immer. Jeder Mensch muß sterben und es ist möglich, daß keine Rettung mehr möglich war. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß durch sofortige ärztliche Hilfe meine liebe Mutter hätte gerettet werden können. Zweitens: kann ich mich denn darauf verlassen, daß die vom Feldscher angewandten Mittel die richtigen und der Krankheit angepaßt waren?

Ich habe obigen Fall beim Leiter der Krankenkasse an der Lagiewniczstraße unter Vorlegung der Rechnungen mit der Bitte angemeldet, mir die Spesen zu ersetzen und Herrn Dr. Dynanzon wegen seines ungebührlichen Verhaltens zur Verantwortung zu ziehen. Ich will jedoch auch der Öffentlichkeit hiervon Kenntnis geben, damit diese sich selbst ein Urteil über Dr. Dynanzons — eines Arztes, der nicht würdig ist, diesen Titel zu tragen und den Beruf eines Arztes auszuüben — bilden kann. Bekommt denn Dr. Dynanzon sein Gehalt dafür, daß er in Fällen, wo er um Hilfe gebeten wird, nicht nur dieselbe ablehnt, sondern obendrein noch mit Hohn und Spott dem Bittenden entgegenkommt? Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die vorgelegten Behörden Dr. Dynanzons sich mit dieser Sache befassen und er der gerechten Strafe nicht entgehen wird.

Nicht unerwähnt möchte ich noch lassen, daß Dr. Dynanzon am 8. d. Mts. nach dem Tode meiner Mutter bei mir vorsprach und mir das Geld für die von mir vorausgelagten Spesen für den Feldscher und Arznei anbot. Dieses Ersuchen habe ich ganz kategorisch abgelehnt. Da ich möchte, daß diese Angelegenheit dem Krankenkassenrat, der Verwaltung der Krankenkasse und vor allem den Mitgliedern derselben zu Ohren kommen, um für die Zukunft derartigen Fällen vorzubeugen. Solche Ärzte eignen sich nicht für die Krankenkasse und müssen unbedingt durch andere ersetzt werden.

Julius Wicha, Borschaft. 10.

Aus dem Reiche.

Die N. P. K. kämpft auch in Konstantynow mit unlauteren Mitteln.

Pfarrer Rybus politisiert.

Wie wir bereits berichteten, haben die deutschen Stadtverordneten, die der P. P. S. und der Stadtverordnete der Deutschkatholiken eine gemeinsame Plattform für die Besetzung des Magistrats gefunden. Demnach soll Herr Klinger, der gegenwärtige Sekretär der Gemeinde Kazmier, den Bürgermeisterposten übernehmen. Herr Klinger ist Konstantynower und wird daher von allen Stadtverordneten mit Ausnahme derjenigen der N. P. K. für diesen Posten gewünscht. Die Deutschen würden das Amt des Vizebürgermeisters und das eines Schöffen erhalten, die P. P. S. das eines Schöffen. Das dritte Schöffenamts würde der N. P. K. zufallen.

Diese Zusammensetzung gefällt aber der Konstantynower N. P. K. keinesfalls. In einer Sitzung der Senatoren des Stadtrats, die von den Beamten der Starostei einberufen wurde, um festzustellen, ob eine Mehrheit gebildet wurde, erklärten die N. P. K.-Männer, daß sie mit einer Deutsch-sozialistischen Mehrheit nicht einverstanden (!) und gegen dieselbe den schärfsten Kampf aufnehmen werden. Dabei erging sich der N. P. K.-Führer in wüsten Drohungen und bemerkte, daß er wissen werde, was er zu tun habe. Wahrscheinlich denkt er an den schmutzigen Kampf seiner Kollegen in Alexandrow und an den in Ruda-Pabianicka, wo dem deutschen Vizebürgermeister Probst die Arbeit verleidet wurde. Probst wurde in derselben Weise wie Vizebürgermeister Bengsch mundtot gemacht. Heute ist er allerdings von den ihm gemachten Vorwürfen freigesprochen worden, doch haben die Chauvinisten erreicht, was sie erreichen wollten.

In Konstantynow werden die N. P. K. = Leute von den Juden unterstützt. Diese erklären, die N. P. K. vorzuziehen, da mit dieser eher ein Geschäft zu machen sei, als mit den Deutschen oder Sozialisten. Das stimmt

wohl, weil die Sozialisten und die Deutschen eine ganz andere Auffassung von der Arbeit im Stadtrat haben, als die N. P. K.-Männer Kawka und Wesolowski in Alexandrow.

Dazu kommt, daß auch Pfarrer Rybus sich in die Kommunalpolitik mischt. Er hat für morgen den Deutschkatholiken und die P. P. S. zu sich geladen, um diesen das Abkommen mit den „deutschen Staatsfeinden“ und „Rehern“ auszureden. Wahrscheinlich erhält er die richtige Antwort und die Stadtverordneten werden den polifizierenden Pfarrer dorthin verweisen, wozu er bestimmt ist: Auf den Weg der Propagierung der Liebe, nicht aber des Hasses.

Die erste Stadtrafsitzung, die die Entscheidung bringen wird, findet am Dienstag statt.

Sport.

L. Sp. u. Lv. — Touring Club 2:2 (0:2).

Ein ausführlicher Bericht folgt in der Sonntagsnummer.

L. K. S. — Union 3:0 (1:0).

L. K. S., der glaubte, mit Union leicht fertig zu werden hatte viel zu tun, um den Sieg zu erringen. Obwohl L. K. S. überlegen war, schien es fast, daß das Spiel in der ersten Halbzeit ergebnislos verlaufen würde. In der 33. Minute nützt L. K. S. eine Verwirrung vor dem gegnerischen Tore aus und Miller schießt aus einer Meter Entfernung das erste Tor. Die zweite Halbzeit hatte einen ähnlichen Verlauf. Erst in der 41. und 43. Minute gelingt es L. K. S. noch zwei Tore zu schießen.

Schiedsrichter Danzigier mußte sich wegen der vielen falschen Entscheidungen nicht nur mit den Spielern, sondern auch mit dem Publikum auseinandersetzen. Ein unwürdiger Anblick! Sch.

L. Sp. u. Lv. II — Touring Club II 0:1

L. K. S. II — Union II 7:0

Concordia — Pogoń 4:0 (2:0)

G. M. S. — Kraft 1:1

In Krakau:

Wisla — Cracovia 4:2

In Lemberg:

Pogoń — Sparta 2:1

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Diskussionsabend. Am Montag, den 20. Oktober l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejakstr. 17, der übliche Diskussionsabend statt. Das Referat hat Abgeordneter Emil Zerbe. Eintritt frei.

Vertrauensmännerrat. Am Sonnabend, den 18. ds. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine ordentliche Sitzung des Vertrauensmännerrats statt.

Die Anwesenheit aller Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Jugendabteilung

der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Organisationskomitee. Am Freitag, den 17. d. Mts., um 7 1/2 Uhr abends, findet eine Sitzung des Organisationskomitees statt, an der auch die Mitglieder des Verwaltungskomitees, der Sportsektion, der Musiksektion und der dramatischen Sektion teilzunehmen haben.

Deutsche Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Alexandrow.

Am Sonntag, den 19. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale der Fabrik des Herrn Stedel eine

große Versammlung

statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Artur Kronig über die Zustände im Alexandrower Magistrat und über die Amtssuspensionierung des Vizebürgermeisters Alexander Bengsch. Abgeordneter Kronig spricht in deutscher und polnischer Sprache.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18
Dir.: Dr. Robert Lohan.

Heute, Mittwoch, den 15. Oktober:

Wiederholungsabonnement Nr. 2.

Beginn 8 Uhr 15 Min.:

„Aimée“

Schauspiel in drei Akten von Paul Gerardy.

Morgen, Donnerstag, den 9. Oktober:

Premierenabonnement Nr. 3.

„Frau Lohengrin“

Komödie in 3 Akten
von Armin Friedmann und Fritz Lunzer.

Sonntag, den 19. Oktober:

Nachmittags: „Der keusche Lebemann“.

Abends: „Aimée“.

Karl Kautsky - der Siebzigjährige.

Zu seinem Geburtstage am 16. Oktober.

Siebzig Jahre wird der geistige Führer des wissenschaftlichen Sozialismus nunmehr alt. Wer Neues von ihm liest, mag es wissenschaftlich, mag es politisch sein, mag es gehoben sein aus seinen reichen Erinnerungen, wird nicht glauben wollen, daß er die Arbeit eines Siebzigjährigen vor sich hat. Frisch, lebendig, wo es notwendig ist, fest zugreifend, schreibt er wie ein Junger. Wer die Schrift der Briefe ansieht, die er vor 50 Jahren verfaßt hat und die als wertvoller Schatz gehütet werden, wer sie vergleicht mit seinen jüngsten Briefen, er wird keine Änderungen in der Schrift, er wird ebensowenig eine Spur von Alterserscheinung sehen. Die Zahl der Jahre ist groß, die Zahl seiner Werke ist sehr ansehnlich und das Feld seines Schaffens ist ungeheuer weit. Nirgends zeigt sich ein Zusammenhang mit dem hohen Alter, das er in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische erreicht hat. Wir freuen uns, daß er fern vom Abschluß ist, daß wir noch gar vieles und den Sozialismus weiter Förderndes von ihm erwarten dürfen. So wie die großen Sozialisten, die auch seine Lehrer waren, Marx und Engels, ist er aus sich selbst zum Sozialismus gekommen. In seiner Familie, in seiner Umgebung fand er weder als Knabe noch als Jüngling eine Anregung, die ihn zum Sozialismus hätte führen können. Sein Interesse für den Sozialismus und für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse erwuchs aus der Beobachtung des heroischen Kampfes der Pariser Arbeiterklasse in der Kommune. Als er sich Mitte der 70er Jahre als aktiver Soldat in die Armee des Sozialismus einreichte, war es eine kleine Kompanie, der er in Wien beitrug. Der Sozialismus in Oesterreich war vor 50 Jahren, als Karl Kautsky Parteimitglied wurde, ein schwächliches Pflänzchen. In eine derartige aussichtslose Bewegung als Intellektueller, als Sohn eines angesehenen Künstlers einzutreten, zeugte schon von außerordentlichem Idealismus, von Ueberzeugungstreue und von Mangel an jedem Strebertum und Egoismus. Wenige Jahre nach dem Eintritt von Kautsky in die österreichische Arbeiterbewegung wurde in Deutschland das Sozialistengesetz verhängt, das Zentralorgan der Partei, „Der Sozialdemokrat“, mußte im Auslande, in der Schweiz, erscheinen, Kautsky wurde als Mitarbeiter dahingezogen. Von dort ging er nach London, wo er in persönlicher Verbindung mit Marx und Engels kam, 1893 gründete er die „Neue Zeit“, die einen weittragenden Einfluß auf die geistige Erziehung nicht nur der deutschen, sondern auch der ausländischen Arbeiterklasse hatte. Er war der erste, der erfolgreich Marx' Lehren im ersten Bande des „Kapital“

in seinem Buche: „Marx' ökonomische Lehren“ den deutschen Massen verständlich machte und der in „Thomas Moore und seine Utopie“ die Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung in ausgezeichneter Weise zeigte. Groß ist die Reihe der Werke, die er im Geiste von Karl Marx und Friedrich Engels schrieb. Sie behandeln die Geschichte des Sozialismus in den Vorläufern, die Zukunft des Sozialismus im Wege zur Macht. Zahlreiche Probleme der Gegenwart, vom Standpunkt des Marx'schen Sozialismus, wichtige Fragen, wie die Agrarfrage, schwierigste geschichtliche Probleme, wie die Entstehung des Christentums, bedeutungsvolle Aufzüge zur Selbstbestimmung der Arbeiter, wie in der Proletarischen Revolution, Probleme der Genossenschaften, der Gewerkschaften, des Arbeiterschutzes, Polemiken innerhalb der Partei, naturwissenschaftliche Probleme bilden den Inhalt seines Lebenswerkes, soweit es literarisch ist. Jetzt schafft Kautsky an einem Werke, das die Erwartung aller ernstesten Sozialisten auf höchste steigert, an einem Buch über die materialistische Geschichtsauffassung. Noch lange nicht denkt er an Ausruhen. Wir wünschen nicht nur dem deutschen, sondern dem gesamten Proletariat, daß Kautsky noch viele Jahre in gleicher geistiger Frische wirke. Ihm selbst wünschen wir, daß er sich noch lange erfreuen könne der dankbaren Begeisterung, die die Arbeiter der ganzen Welt für ihn empfinden.

A. L.

Aus aller Welt.

Eine geheimnisvolle Gaff-Pest. Die Fischer des Frischen Haffs in Ostpreußen sind seit mehreren Wochen von einer mörderischen Krankheit heimgesucht. Beim Fischer auf dem Haff, besonders bei düstiger Witterung, werden die Fischer von einer plötzlichen Schwäche befallen, worauf starke Muskelschmerzen mit zunehmender Starre der Glieder eintreten. Von der Krankheit werden nur Fischer befallen, und nicht die an Land lebende Bevölkerung, doch sind an verschiedenen Orten auch Tiere, Hunde, Katzen, Gänse und Enten unter denselben Erscheinungen krepieren. Eine ganze Reihe von Fischern sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt, wie sie die im Felde an Gasvergiftung erkrankten Soldaten aufwiesen. Mehrere Todesfälle sind bereits zu verzeichnen.

Von der Bevölkerung wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Ursache der Erkrankungen Gistgase sind, die entweder aus den zahlreichen, in der Nähe befindlichen chemischen Fabriken stammen oder daß die Abwässer der chemischen Fabriken, die in das Haff geleitet werden, das Wasser vergiften haben und durch Zusammentreffen ver-

schiedener Chemikalien Gelegenheit zur Bildung von Gistgasen gegeben haben. Eine Untersuchungskommission wurde bereits entsandt, um die Ursachen der eigenartigen Krankheit festzustellen.

Ein Erfolg der Sowjetaviatik. Die Sowjetaviatik meldet einen tatsächlich großen Erfolg durch Ausführung eines Fluges Urmeh-Rabul in Afghanistan. Die durchflogene Strecke mißt 500 Werst und wurde in nicht ganz vier Stunden absolviert. Die Flugstrecke führt jedoch über das Hochgebirge des Hindukusch, welches bisher noch nicht überflogen worden war und eine besondere Wildheit aufweist, die jede Landung unmöglich macht. Alle Flugzeuge sind in voller Ordnung gelandet und wurden von der afghanischen Regierung angekauft.

Abkündigung der Ammen in der Tschechoslowakei. Dem unwürdigen Zustand, daß reiche Frauen sich der Verpflichtung zum Stillen ihres Kindes entziehen, dafür eine Amme nehmen, die ihr eigenes Kind der künstlichen Ernährung durch andere Personen überlassen muß, wird in der Tschechoslowakei ein Ende bereitet. Das Abgeordnetenhaus hat kürzlich einstimmig ein Gesetz angenommen, nach dem die Mutter eines noch nicht vier Monate alten Kindes nur als Amme angenommen werden darf, wenn sie daneben regelmäßig ihr eigenes Kind weiterstillt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis- oder Geldstrafen bedroht.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Sie kaufen gut und billig Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl. Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht). 263

Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

Verein Deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Sonnabend, den 18. Oktober d. J., 8 Uhr abends, begeht unser Verein im Saale der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr, Konstanlinerstraße 4, sein

18. Stiftungsfest.

Im Programm: Solo-Gesang und humoristische Vorträge sowie Aufführung des Singspiels „Das Rosel vom Schwarzwald“. Nach Programm bis früh Tanz. Die Musik liefert das Orchester des Musikvereins „Stella“ unter Leitung des Kapellmeisters L. Tölg.

Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Spendet Bücher für Eure Bibliothek!

Die Zahl der Parteimitglieder vergrößert sich von Tag zu Tag. Der Bücherbestand der Bibliothek muß demnach auch vergrößert werden. Gute Bücher sind aber teuer.

Wir sind nur auf freiwillige Geldspenden angewiesen, die in dieser Zeit sehr spärlich einfließen. **Spendet also Bücher!** Es gibt in jedem Hause Bücher, die schon oft gelesen wurden und jetzt nutzlos daliegen.

Spendet sie Eurer Bibliothek, schafft Euren Genossen Freude und gebt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern.

Wissen ist Macht!

Spenden werden in der Jamenhofa 17, täglich entgegengenommen.

Der Bibliothek-Vorstand der D. A. P.

Christliche Gewerkschaft.

Am Sonntag, d. 19. Oktober d. J., begeht die Christliche Gewerkschaft im Saale des Lodzger Männergesangsvereins, Petrikauer 243, das Fest ihrer

Sahnenweihe

zu der alle Mitglieder, deren Angehörige sowie alle Verbände, Vereine und Gönner der Christlichen Gewerkschaft herzlich eingeladen werden.

1. 9 Uhr morgens: Versammlung der Teilnehmer im Lokale an der Petrikauer Straße 283.
2. 10 Uhr morgens: Abmarsch nach der Kirche.
3. Rückkehr des Zuges aus der Kirche zum Lokale des Lodzger Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243. Photographische Aufnahme der Teilnehmer.
4. Spielen der National-Hymne und Auflösung des Zuges.
5. Entgegennahme der Gratulationen.
6. Gemeinsames Mittagessen.
7. 4 Uhr nachmittags: Vergnügen im großen Saale des Lodzger Männergesangsvereins mit humoristischen Vorträgen. Das Streich-Orchester des Musikvereins „Stella“ unter Leitung ihres bewährten Kapellmeisters, Herrn Reinhold Tölg, wird zum Tanze aufspielen.

Die Verwaltung.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei R. Stoklos, Lodz, Wolczanska 161.

Elektrotechniker

übernimmt Reparaturen von Licht- und Glocken- wie auch Signalisierungsanlagen. Bestellungen auf elektrische Kronleuchter und Heizungsapparate werden ausgeführt vom Elektrotechniker O. Funke, Jaskina 45, erste Etage, W. 5. 316

Intelligenter junger Mann

sucht für drei Tage in der Woche schön möbliertes

Zimmer

gegen gute Bezahlung. Off. an die Exp. d. J. B. unter P. V.

Inserate

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ Erfolg!

Wir bieten in unserer

Maß = Schneiderei

das Beste und leisten Garantie für erstklassige Verarbeitung.

Reichhaltiges Stofflager zu Fabrikspreisen. Anfertigung auch von anvertrauten Stoffen.

Fasson kostet:

Sacco-Anzug 31. 70.— 80.—

Wester „ 75.—

Winterpaletot „ 95.— 110.—

Schmechel & Rosner, A.-G.

Lodz, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160.